

Zeitschrift: Neujahrsblatt Wangen an der Aare
Herausgeber: Museumsverein Wangen an der Aare
Band: 24 (2013)

Nachruf: Nachruf Heinrich Rikli-Barth 1919-2012
Autor: Schmitz, Franz

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Nachruf Heinrich Rikli-Barth 1919-2012

Franz Schmitz

Eine eindrückliche Trauerfeier

Am 15. August 2012 nahm in der vollbesetzten reformierten Kirche in Wangen an der Aare eine andächtige Trauergemeinde Abschied von Heinrich Rikli-Barth, der eine Woche zuvor, am 8. August, in seinem geliebten Alterssitz auf dem Friedberg in Anwesenheit seiner Tochter Dora und eines Urgrosskindes nach kurzer Krankheit friedlich eingeschlafen war.

Frau Pfarrerin Evelyne Kehrli führte souverän durch den Gottesdienst. Sein langjähriger Vertrauter, Pfarrer Fritz Bangerter, Präsident des Kirchgemeinderates, schilderte seinen Lebenslauf. Er schloss mit den Worten: „Heini war ein Schaffer. Er kannte die Arbeit. Er war aber auch belesen und kannte das Schreiben. Er kannte die Vergangenheit der Familie, aber auch die Gegenwart und versuchte sie immer wieder einzuordnen in das Geschehen des Alltages. Bis ins hohe Alter war er immer wieder bereit, sich mit verschiedenen Themen des Lebens auseinanderzusetzen. Er kannte auch sein eigenes Leben, von dem er nicht viel preis gab, aber trotzdem im Innern seines Lebens war eine tiefe Gottesfurcht vorhanden, die er behielt bis am Ende seiner Tage.“

Familie, Herkunft und Jugend

Heini, wie er in Wangen allgemein genannt wurde, kam am 28. Oktober 1919 in Friedrichshafen als Sohn des A. F. Wilhelm Rikli (1879-1956) und der Helene Rikli-Martin (1886-1963) zur Welt. Er war der Jüngste von drei Brüdern, wovon der eine (Mathias) acht und der andere (Alfred) sechs Jahre älter waren. Heini stammt aus einer der bedeutendsten Burgerfamilien von Wangen. Seit dem Ende des 17. Jahrhunderts spielten sie als Inhaber der „Rotfarb“, Burgermeister und Salzfaktoren eine massgebliche Rolle. Der erste Salzfaktor war ein direkter Vorfahr von Heini, der Schreiner und Burgermeister Samuel der Ältere (1694-1766). Ihm folgte sein Sohn Joh. Rudolf Rikli-Roth (1722-1779) und in dritter Generation Samuel Rikli-Senn (1753-1813). Vorher war die einträgliche Funktion eines Salzfaktors Angehörigen regimentsfähiger Burgerfamilien der Stadt Bern vorbehalten, wie das Amt des Vogtes und des Landschreibers. Ein bekannter Rikli war auch der „Sonnendoktor“ Arnold Rikli (1823-1906), der in Veldes (heute Bled in Slowenien) sich mit Erfolg als Naturarzt betätigte. Heini kannte die Geschichte seiner Familie. Er empfand sie als Verpflichtung.

Heini's Geburt im Nachkriegsdeutschland fiel in eine der schlimmsten Zeiten. Ein Jahr zuvor, am 9. November 1918, hatte der Kaiser abgedankt, und in Berlin, wo Strassenkämpfe und Streiks stattfanden, wurde am gleichen Tag die Republik ausgerufen. Am 11. November kapitulierte Deutschland im Wald von Compiègne. Am 28. Juni 1919, auf den Tag fünf

Monate vor Heini's Geburt, wurde Deutschland gezwungen, den Vertrag von Versailles zu unterzeichnen. Das Leben war auch Ende 1919 noch chaotisch: politische Grabenkämpfe - die sogenannten Freikorps ermordeten politische Gegner - Umzüge von Kommunisten, Streiks, Verarmung, Inflation, das Strassenbild beherrscht von Kriegswitwen - die deutschen Gefallenen werden auf über 1,9 Mio. geschätzt - bettelnden Kriegsversehrten und unterernährten Kindern. Die Versorgungslage war prekär. Verschiedentlich gab es noch Hungersnot. Es ist daher nicht verwunderlich, dass die Familie Rikli 1920 Friedrichshafen verliess und sich auf dem Friedberg in Wangen niederliess.

Heini hatte gute Erinnerungen an seine Jugend in Wangen, obgleich sie nicht unproblematisch war. Mit seiner Mutter und deren Eltern war er eng verbunden. Belastend war allerdings die jahrelange Krankheit seines Vaters. In Wangen besuchte er die Primarschule und bis zur 7. Klasse die Sekundarschule, nachher die Oberrealschule der Kantonsschule Solothurn. Im Sommer 1938 bestand er die Matura Typus C (Mathematik und Naturwissenschaften).

Geologie und Aktivdienst

Zeitlebens war Geologie für Heini Rikli mehr als ein Hobby. Er kam dazu eher durch Zufall. Zwar hatte er schon von klein auf Versteinerungen im Jura gesammelt. In die Wissenschaft der Geologie hat ihn aber der einige Jahre ältere Hans Anderegg eingeführt, dessen Eltern einen Stock im Haupthaus auf dem Friedberg gemietet hatten. Hans Anderegg studierte Geologie an der Universität Basel. Heini konnte ihn über Gattung und Namen seiner Versteinerungen fragen. Hans lieh ihm Literatur über den geologischen Aufbau des Weissensteins und nahm ihn zu Untersuchungen und Messungen mit, u.a. im Gebiet des Urirotsstocks. Sein Interesse und seine Kenntnisse gingen schliesslich so weit, dass er noch als Kantonsschüler ein Relief der geologischen Struktur der Weissenstein-Kette erstellte. Er schreibt in seinen Erinnerungen: „Am Ende meiner Schulzeit in Solothurn machte ich ein Relief aus Karton, indem ich die Höhenkurven ausschnitt und aufeinander klebte. Davon liessen sich Gipsabdrücke machen, auf denen ich die geologischen Schichten einzeichnete. Im letzten Sommer vor der Matura wurde an der Kantonsschule ein Wettbewerb ausgeschrieben, der zum selbständigen Arbeiten anregen sollte. Da das gestellte naturwissenschaftliche Thema meinem Hobby entsprach, machte ich beim Wettbewerb mit. Ich stellte neben das Relief die entsprechenden Schichtprofile im selben Massstab und schrieb eine Erklärung dazu. Die Arbeit trug mir den Preis in naturwissenschaftlicher Richtung ein (Fr. 500.--). Im nächsten Sommer fand die Landesausstellung in Zürich statt. Die Kantonsschule beschloss, das Relief als Schülerarbeit auszustellen.“

Heini beschloss, Geologie zu studieren und schrieb sich im Herbst 1938 an der naturwissenschaftlichen Fakultät der ETH in Zürich ein. Im Jahr darauf musste er zum erstenmal sein Studium unterbrechen.

Im Sommer 1939 rückte der noch nicht 20jährige Student in die damals noch 17 Wochen dauernde Infanterie-Rekrutenschule in die Kaserne Bern ein. Als kurz darauf die Generalmobilmachung beschlossen wurde und am 3./4. September die ganze Armee einrückte, änderte sich vorerst für Heini nicht viel. Nach der Rekrutenschule meldete er sich bei seiner Einheit, der Geb Füs Kp II/37, die zum Oberaargauer Regiment 16 gehörte, das aus den Bat 37, 38 und 39 bestand. Fast alle Wanger Dienstpflchtigen kamen ins 37. Er beantragte einen Studienurlaub von sechs Monaten, auf den Studenten damals Anrecht hatten. Er wurde ihm gewährt. Heini nahm sein Studium wieder auf und bestand das Vordiplom. Darauf folgte ein längerer Ablösungsdienst mit seiner Einheit. Diese war während der kritischen Wochen nach dem 10. Mai 1940 im Abschnitt der 3. Division im Fricktal eingesetzt. Die Unteroffiziersschule und die anschliessende Rekrutenschule („Abverdienen“) leistete er in der Gemeindekaserne in Wangen. Bis Ende Aktivdienst war er ununterbrochen im Militärdienst: Offiziersschule, Dienst im geologischen Dienst der Armee in Einsiedeln und Sargans oder bei der Truppe. Er erhielt keinen Urlaub mehr und zweifelte daran, das

Studium beenden zu können. Als Leutnant wurde er in die Geb Füs Kp III/38 umgeteilt, bei der er inskünftig alle Dienste bei der Truppe absolvierte. Nach dem Aktivdienst leistete er noch während 20 Jahren als Oberleutnant Militärdienst, zuerst bei seiner Stammeinheit, darnach in der Landwehr (Füs Kp III/173) und schliesslich im Landsturm Füs Kp 470. Er besuchte auch Gebirgskurse, einen Nahkampfkurs und verschiedene Tech. Kurse der Festungsbrigade 23. Auf den 31.12.1974 wurde er aus der Wehrpflicht entlassen. Insgesamt hat Heini 1445 Tage oder 4 Jahre und 35 Tage Militärdienst geleistet, pflichtbewusst und ohne eine spektakuläre Laufbahn anzustreben. Und er hat ihm sein Studium geopfert.



Heini in jüngeren Jahren mit dem Hund Alex. Er war einer der treusten Hüter auf dem Friedberg den sie je hatten. Den Kühen hat er immer die Marschrichtung zur Weide und zurück diktiert.

Heirat, Landwirt auf dem Friedberg

Im Reduit war das Inf Rgt 16 im Raume Thunersee - Schrattenfluh - Sigriswilergrat eingesetzt. Ein Offi-

zierskamerad, Andreas Barth, lud Heini zu einem Sonntagsurlaub zu seiner Familie nach Sigriswil ein, die dort eine Ferienwohnung besass. Bei dieser Gelegenheit lernte er die Schwester seines Kameraden, die damals 19jährige Gertrud Barth, kennen. Sie war eine Nichte des damals herausragendsten Theologen der Schweiz, Prof. Karl Barth in Basel. Auch ihr Vater, Dr. phil. Peter Barth, war Theologe. Zwischen den beiden bahnte sich ein Briefwechsel mit langen Pausen an. Im Frühling 1944 verlobten sie sich und am 9. November 1946 wurden sie in der Kirche Madiswil von Pfarrer Thurneysen, auch er ein bekannter Theologe, getraut, zusammen mit einem Bruder von Gertrud, Sebastian Barth, der sich mit Linette Wolfensberger vermählte. Die Doppelhochzeit wurde im Hirsernbad gefeiert.

Als er während des Aktivdienstes keinen Urlaub mehr bekam, um das Schlussdiplom zu bestehen, seine Mutter, welcher der Friedberg damals gehörte, ihn dringend ersuchte, ihr auf dem Friedberg beizustehen und schliesslich der Pächter kündigen wollte, glaubte er nicht mehr daran, sein Studium beenden zu können. Als dann während der langen Verlobungszeit seine Braut Heini zu verstehen gab, dass sie sich durchaus vorstellen könnte, als Bäuerin auf dem Friedberg sein Leben zu teilen, war der Entschluss, das Studium endgültig aufzugeben und den Beruf zu wechseln, definitiv gefasst. Schon 1944/1945 hatte er den Winterkurs der Landwirtschaftsschule Waldhof besucht. 1945/1946 arbeiteten beide, Heini und sein zukünftige Frau, als Praktikanten auf verschiedenen Bauernhöfen. Nach der Hochzeit richteten sie sich im Bauernhaus auf dem Friedberg ein und übernahmen den Landwirtschaftsbetrieb. Heini hatte schon vorher den Pächter abgelöst und verschiedene Verbesserungen angeschoben.

Der Friedberg wurde 1845 als herrschaftliches Landgut mit einem grossen Herrenhaus, in dem sich heute drei Wohnungen befinden, einem Bauernhaus und einem Stock mit einer Auffahrt vom Rotfärber Abraham Friedrich Rikli (1795-1856) erstellt. Das hübsche Haus südlich vom Haupthaus, ebenfalls im Berner Landhausstil, wurde erst 1985 von Heinrich und Gertrud Rikli-Barth erbaut, als sie sich zur Ruhe setzten.

Das Ehepaar hat in ca. 40 Jahren aus einem eher maroden Betrieb mit viel Einsatz, Innovationen, Verbesserungen aller Art und Kooperation mit benachbarten Bauern eine Art Musterbetrieb gemacht, und das trotz der nach heutigen Begriffen kleinen Betriebsfläche von ca. 10 ha. Gleichzeitig haben sie eine grosse Familie grossgezogen. Zwischen 1947 und 1956 kamen sechs Kinder zur Welt, drei Töchter und drei Söhne, aus denen ohne Ausnahme tüchtige Erwachsene geworden sind, wobei sicherlich die Vorbildfunktion der Eltern eine Rolle gespielt hat. Ohne es zu sagen war offensichtlich, dass Heini auf seine Familie sehr stolz und seiner Frau unendlich dankbar war.

Öffentliches Engagement

Der Rat von Heini war vielfach gesucht ohne dass er sich je um ein Amt beworben hätte. In Wangen war er Gemeinderat, Verwaltungsrat der Ersparniskasse des Amtsbezirks Wangen, Präsident des Begräbnisbezirks, Kassier der Käsereigenossenschaft, Sekretär der Rekurs-

kommission für Milchkontingentierung. Im Oberaargauischen Bauernverein war er Vorstandsmitglied, Kassier und Ehrenmitglied. Besonders am Herzen lagen ihm Organisationen, welche die Interessen der Landwirtschaft vertreten und wo er sich auch einbringen konnte, ohne im Vorstand zu sein.

Geschichte und Museumsverein

Auch der Museumsverein hat allen Grund, Heinrich Rikli-Barth dankbar zu sein. Er hat sich Zeit seines Lebens mit Geschichte beschäftigt, vor allem mit Familiengeschichte und Wangen. Als er beruflich etwas kürzer trat, hat er tagelang in den Gemeinde- und Burgerarchiven gearbeitet oder Dokumente und Exponate im Depot des Museumsvereins begutachtet und geordnet. Regelmässig hat er Artikel im Neujahrsblatt verfasst, vorerst über seine Familie, beispielsweise über die Rotfarb und den „Sonnendoktor“, aber auch über die Talkäserei, das Amt des Laternenanzünders, die Bourbaki in Wangen u.v.a.m. Von 1995 - 2011 war er auch Mitglied des Vorstandes.



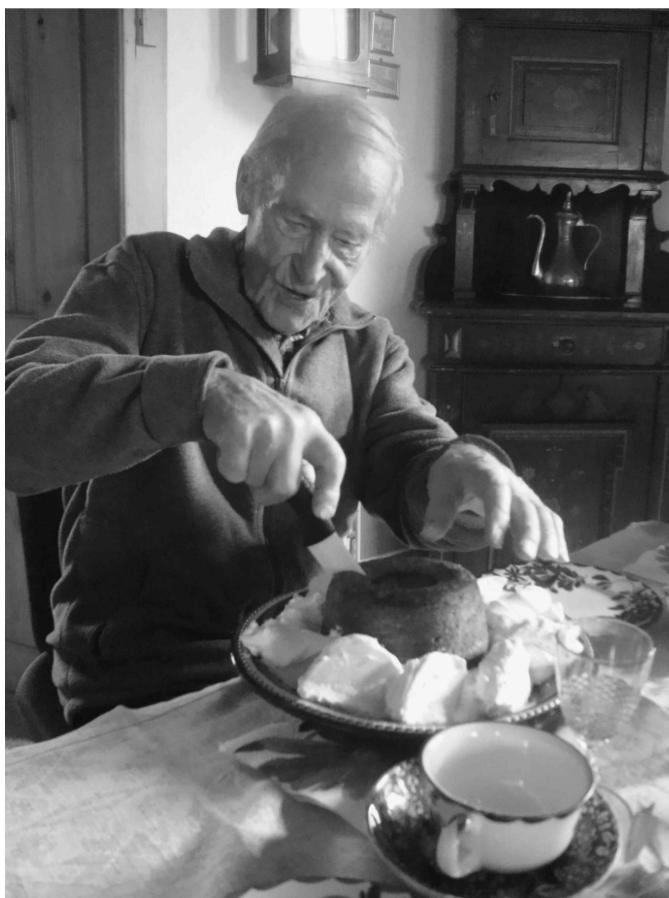
Lithografie des Friedbergs, aus der Rikli-Chronik. Um 1880.

Persönliche Erinnerungen

Ich mag mich an Heini aus der Primar- oder Sekundarschulzeit nicht erinnern, wahrscheinlich weil ich als ein Jahr älter nicht in der gleichen Klasse war und ein Jahr früher in die Kantonsschule Solothurn ging. Ich habe ihn aber sehr gut kennen und schätzen gelernt als wir Mitte der 30er Jahre fast jeden Tag die gleichen Züge nach Solothurn nahmen, im Sommer den 6 Uhr Morgenzug und im Winter den 07.20. Wir fuhren auch über Mittag kurz

nach Wangen und dann wieder nach Solothurn. Wenn möglich sassen wir im gleichen Abteil beisammen. Wir wurden gute Freunde und tauschten uns aus. Wir waren nicht in der gleichen Klasse und nicht in der gleichen Abteilung der Kantonsschule. Heini war in der Oberrealschule, wo schliesslich 1938 nur acht die Matura bestanden, ich im Gymnasium, wo immerhin 1937 20 mit der Matura die Schule verliessen. Ich lernte Heini als einen etwas reservierten, hochintelligenten und in vielen Bereichen beschlagenen Kameraden kennen, der von sich wenig preis gab, aber durch seine Kenntnisse und seine Loyalität beeindruckte.

1937 verliess ich Wangen um erst 2010 zurückzukehren. Ich fand Heini wie ich ihn verlassen hatte: etwas abgeklärter, aber immer noch voller Energie, unaufgeregt und fair. Er erzählte recht viel aus seinem reichen Leben und von seiner Familie. Besonders interessierte ihn die Tätigkeit seines jüngsten Sohnes Hanspeter in Russland. Er ist Dipl. Ing. agr. und war noch während des kommunistischen Regimes als Entwicklungshelfer und Berater in einer grossen Kolchose in der Nähe von Witebsk tätig. Nach der Perestroika erwarb er unter vielen Schwierigkeiten ein grosses Landstück am gleichen Ort, auf dem er im grossen Stil Kartoffeln anpflanzte und sie verwertete. Heini war von diesem Experiment fasziniert und hat seinen Sohn mindestens einmal in Russland besucht.



Dies nennt sich „Mohr im Hemmi“: Schokoladekuchen mit Nidle. Eine Kreation nach altem Familienrezept. Diese Süßigkeit durfte bei Henrys Geburtstag nie fehlen. Die Aufnahme entstand an seinem 90. Geburtstag.

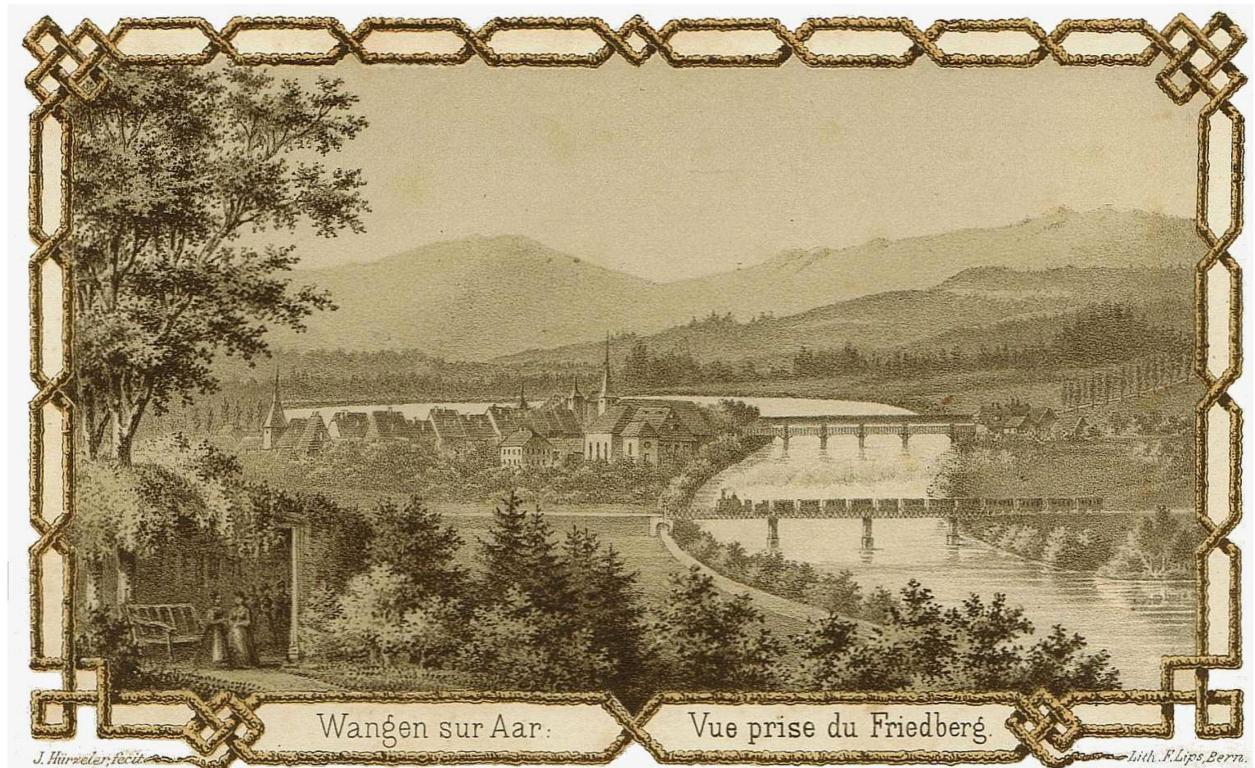
Ein eindrückliches Erlebnis waren auch Besuche in seinem „Stöckli“ - wie er es nannte, mit einer prächtigen Aussicht auf die Felder, den Wald, die Lindenallee und den Jura. Heini lebte dort alleine - auch nachts - nach dem Tod seiner Gattin am 26. November 1995. Eine gewisse Traurigkeit war nicht zu erkennen. Er war aber ein guter Gastgeber, zeigte seine Bibliothek mit Sach- und vielen von Tavel Büchern. Er erklärte gerne die Aussicht nach allen Seiten, zeigte seine Ehrendiplome und sprach von seinem Landwirtschaftsbetrieb, den er so lange geführt hatte. Ich verliess den Friedberg jedesmal sehr nachdenklich.

Dank

Ohne die Hilfe von Frau Dora Ryf-Rikli (Tochter) wäre es mir nicht möglich gewesen, diesen Artikel zu

verfassen. Sie hat mir Stammbäume, Aufzeichnungen des Verstorbenen, eine Liste seiner Ämter u.a. zur Verfügung gestellt und viele Fragen beantwortet. Ich bin ihr dafür sehr dankbar. Ich danke auch Frau Elsbeth Klaus. Sie hat mir wertvolle Hinweise über seine Tätigkeit in den Archiven und beim Museumsverein gegeben. Schliesslich hat Frau Ruth Peyer in Feldmeilen meinem Entwurf die richtige Form gegeben, ihn auf den Computer übertragen und Verbesserungen vorgeschlagen, wie sie das seit Jahrzehnten für mich tut. Auch dafür herzlichen Dank.

Wangen an der Aare, 1. Dezember 2012



Lithografie der Sicht vom Friedberg auf Wangen, aus der Rikli-Chronik. Um 1880. Über dem Städtli erkennt man die Erhebung des Weissensteins. Man beachte die einspurige Eisenbahn, welches die Gäubahn ist, die 1875 von der Schweizerischen Centralbahn SCB von Olten nach Solothurn gebaut und vorerst mit Dampfloks betrieben und Ende 1927 elektrifiziert und erst in den 1950er Jahren auf Doppelspur ausgebaut wurde. Die Gäubahn ging anfangs 20. Jahrhundert an die Schweizerischen Bundesbahnen SBB über. Mehr dazu in Wikipedia.

